

Hamburg

Fußball-Schiedsrichter wehren sich gegen zunehmende Gewalt

„Der Respekt ist vollkommen verloren gegangen“

WERNER LANGMAACK

Hamburgs Schiedsrichter schlagen Alarm. Immer häufiger fühlen sie sich wie Freiwild für aggressive Spieler, Betreuer oder Zuschauer. Nicht nur in der Kreis- und Bezirksklasse werden die Unparteiischen immer häufiger und rücksichtsloser während oder nach Spielen angegangen. Es geschieht quer durch alle Ligen – und allzu oft bleibt es nicht bei verbalen Entgleisungen. Einige Beispiele aus der jüngeren Vergangenheit:

- Beim Spiel Bergedorf 85 gegen den SV Altengamme musste das Schiedsrichtergespann unter Polizeischutz aus dem Stadion geleitet werden, so sehr tobte der Mob.

- Der in der Szene bekannte Trainer von Halstenbek-Rellingen, Thomas Bliemeister, wurde vom Unparteiischen während des Lokalderbys gegen den VfL Pinneberg gemäßregelt. Deshalb steuerte Bliemeister nach dem Abpfiff auf ihn zu, so der Betroffene, um ihn mit den Worten: „Du bist der schlechteste Schiri Hamburgs“ zu verunglimpfen und ihm dabei die Hand schmerzhaft zu quetschen.

- Noch schlimmer erging es dem Referee der Partie Bramfelder SV gegen Dersimspor. Er wurde von einem fanatischen Anhänger des Harburger Gastvereins niedergeschlagen und – am Boden liegend – mit Fußstritten traktiert. Wenigstens halfen Dersimspor-Funktionäre, den Täter dingfest zu machen.

Diese skandalösen, unsportlichen Handlungen haben Hamburgs Schieds-

richterzunft nun zu einem offenen Brief veranlasst, in dem es etwa heißt: „Wir werden in letzter Zeit immer häufiger beleidigt, bedroht oder gar körperlich attackiert. Der Respekt ist vollkommen verloren gegangen. Aber Schiedsrichter dürfen nicht als Blitzableiter für eigene, unzureichende Leistungen herhalten.“

Den wenigsten Hobbykikern ist offenbar bewusst, dass ihr Lieblingsspiel nur mit neutralen Spielern funktioniert. Bislang fanden sich – mit abnehmender Tendenz – stets ausreichend Leidensfähige, die Lust verspüren auf dieses Ehrenamt. Sollte die Brutalisierung auf den Plätzen weiter fortschreiten, wird die Zahl der Bereitwilligen vermutlich weiter abnehmen. Schon jetzt kann der Hamburger Fußballverband (HFV) nicht mehr so viele Neulinge an der Trillerpfeife ausbilden, wie jährlich dieselbe an den Nagel hängen.

Auch das Sportgericht des HFV kommt kaum mehr hinterher. Die Regelverstöße im Punktspielbetrieb haben derart zugenommen, dass das Gremium, das vornehmlich über die Länge der Sperren nach Platzverweisen verhandelt, inzwischen an zwei statt früher nur einem Abend pro Woche tagt. Das Gericht hat angedroht, in Zukunft häufiger Punktspiele von Vereinen abzusetzen, die sich unkooperativ verhalten und mitunter sogar Gewalttäter schützen.

Auch die Schiedsrichter selbst wollen sich die Übergriffe nicht länger bieten lassen. Einige von ihnen lehnen es schon heute ab, Spiele mit Beteiligung einschlägig berichtigter Klubs zu leiten.



Die Spieler des Hamburger SV feiern den Siegtreffer des eingewechselten Michael Gregoritsch beim Aufsteiger FC Ingolstadt

Joker macht den HSV froh

Michael Gregoritsch erzielt sein Premierentor in der Bundesliga, aber die Hamburger bleiben trotz des Siegs erst einmal bescheiden

KAI BEHRMANN

Der Kopf war noch dran, als Michael Gregoritsch gestern gegen 12 Uhr mit seinen Kollegen von der erfolgreichen Dienstreise aus Ingolstadt in den Volkspark zurückkehrte. Tags zuvor hatte ihm sein österreichischer Landsmann Ramazan Özcan, Spitzname „Rambo“, nach dem Abpfiff drastische Konsequenzen für seinen Kunstschuss in der 87. Minute angedroht. Natürlich ein Scherz. Der bis dato dreimal unbezweungene Keeper des Aufsteigers ärgerte sich maßlos über seinen ersten Gegentreffer in der Bundesliga – beim 0:1 (0:0) gegen den HSV.

Gregoritsch stand dagegen immer noch die Freude über seinen Geniestreich ins Gesicht geschrieben. Daran konnte auch die Einheit nichts ändern. Während die Startelfspieler ein lockeres Auslaufen absolvierten, hatte Trainer Bruno Labbadia für die Reservisten ein intensives Programm angesetzt. Nach zwei Stunden auf dem Übungsplatz ließ Gregoritsch sein Siegtor dann noch einmal ausführlich Revue passieren.

Sein Mobiltelefon hätte permanent vibriert, berichtete er. Freunde von überall übermittelten „Geger!“ wie der 21-jährige Offensivallrounder gerufen wird, ihre Glückwünsche zu dessen Premierentreffer im deutschen Oberhaus. Auch sein Vater Werner war unter den Gratulanten. Den Stolz über seinen treffsicheren Filius brachte er dabei auf ganz eigene Art und Weise zum Ausdruck. „Bist du irre?“ habe er gesagt, verriet Gregoritsch Junior und lächelte schelmisch.

Mit seiner Schusstechnik hatte Gregoritsch alle verblüfft – und Erinnerungen

an Hakan Calhanoglu wach werden lassen. Der jetzige Leverkusener sei der Letzte beim HSV gewesen, „der so geschossen hat“, sagte Gregoritsch und nannte den Deutsch-Türken als ein Vorbild für das Verwandeln von ruhenden Bälle in Strafraumnähe. „Jeder möchte gerne solche Flatterbälle schießen. Mir gelingen sie im Training häufiger. Deswegen durfte ich glaube ich auch den Freistoß schießen“, erklärte er.

Um die Ausführung hatten sich auch Aaron Hunt und Marcelo Díaz beworben. „Aaron hat mir den Ball gegeben – und gesagt: Mach' ihn, Langer!“, erzählte Gregoritsch. Der 1,90 Meter große Schlaks hielt Wort – auch wenn er bei seinem 25-Meter-Schuss ein bisschen Glück hatte. Gregoritsch: „Der Ball war nass, der Kopf des Ingolstädters, der ihn berührt hat, auch. Und dann rutscht er glücklich für mich rein.“ Ein Joker macht den HSV froh. Mit der Einwechslung des österreichischen U21-Nationalspieler, der in der 65. Minute aufs Feld kam, bewies Labbadia ein feines Händchen – das sah hinterher auch Gojko Kacar so: „Ich freue mich für Michael, der richtig gut reingekommen ist und uns geholfen hat. So zeigt man, dass jeder Spieler wichtig ist für unsere Mannschaft.“

Seit drei Spielen ist der HSV nun ohne Gegentor, die neue Souveränität in der Defensive sorgt für einen kleinen Aufschwung des Langzeit-Krisenklubs. Höhere sportliche Ambitionen formulieren die Norddeutschen aus gutem Grund aber nicht. Wo der Weg denn nun für den HSV hinführe, wurde Gregoritsch unmittelbar nach dem dritten Saisonsieg gefragt. Schlagfertig antwortete er: „Zurück ins Hotel.“ Die Hamburger scheinen aus den Fehlern der

Vergangenheit gelernt zu haben – nach guten Ansätzen zu schnell von höheren Zielen zu träumen.

Auch Labbadia vermied eine Kurskorrektur nach oben, stattdessen blieb er zurückhaltend. Auf ein offizielles Saisonziel will der Klub weiter verzichten. „Der Tabellenplatz ist unwichtig, aber die zehn Punkte sind geil“, bilanzierte der 49-Jährige. „Arbeit lohnt sich“, die Aussage von Gregoritsch habe ihm gut gefallen, sagte Labbadia. Sie stehe exemplarisch für seine Mannschaft, ist Erklärung für das aktuelle Hoch und dient zugleich als Kompass für die erfolgreiche Fortsetzung des eingeschlagenen Weges.

Gelohnt hat sich auch die gute Leistung von Keeper Jaroslav Drobný. „Drei Mal zu Null, da werde ich nichts ändern, auch wenn es bitter für René Adler ist“, kündigte Labbadia bereits an, dass der Tscheche auch am Sonntagabend im Heimspiel gegen Schalke 04 (18.30 Uhr/Sky und Liveticker auf welt.de) im Tor stehen werde – obwohl es eine „komplizierte Situation“ sei. „Ich habe es noch nie so erlebt, zwei solche Top-Torhüter in meinem Kader zu haben“, sagte Labbadia. Er sei aber kein Freund davon, „dauernd im Tor zu wechseln“. Adler habe zwar sehr gut trainiert und sei nicht aus „Leistungsgründen aus dem Startteam“ gerutscht. Dennoch müsse sich der frühere deutsche Nationaltorhüter vorerst in Geduld üben. Genauso wie Gregoritsch.

Nach drei Startelfeinsätzen zu Saisonbeginn musste der Sommerzugang vom VfL Bochum zuletzt auch mit der Reservistenrolle Vorlieb nehmen. Mit seinem Kunstschuss in Ingolstadt gab er die richtige Antwort – und empfahl sich wieder für mehr als nur die Joker-Rolle.

Boxer Artem Harutyunyan siegt für Hamburg

Erstmals Weltmeister, Stadt will die WM 2017

Deutschland hat einen neuen Weltmeister im Profiboxen und ernsthaft Chancen auf die Weltmeisterschaften der Amateurböxer in zwei Jahren. Das Ergebnis der Boxnacht am Dienstag in Hamburg kann sich sehen lassen. Der Hamburger Artem Harutyunyan wurde überschwänglich gefeiert, weil er dem Russen Armen Sakarjan den APB-Titel im Halbweltergewicht (bis 64 kg) mit einem knappen Sieg (15:13, 15:13, 14:14) abgeknöpft hatte. Selbst Wu Ching-Kuo, Präsident des olympischen Box-Weltverbandes AIBA und Mitglied des Internationalen Olympischen Komitees (IOC), nickte anerkennend und lächelte Alfons Hörmann, dem neben ihm sitzenden Präsidenten des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) zu. An der anderen Seite des Taiwaners applaudierte Hamburgs Bürgermeister Olaf Scholz.

Hamburg hat die Schlagzahl im Welterrennen um die Olympischen Spiele 2024 erhöht und will mit Top-Wettbewerben die Aufmerksamkeit der Welt auf sich ziehen. Deshalb unternimmt die Stadt alles, um sich in wenigen Tagen bei der Abstimmung über den Austragungsort der Box-WM 2017 gegen Sotschi und Taschkent durchzusetzen. „Hamburg hat sehr gute Chancen auf die WM“, sagte Wu und lobte die Atmosphäre in der Inseleparkhalle. Der Taiwaner hatte sehr wohl registriert, dass unter den Zuschauern 500 von Harutyunyan eingeladene Flüchtlinge saßen.

Über die Olympia-Chancen der Hansestadt wollte sich Wu nicht auslassen. „Wegen der Chancengleichheit aller Bewerber“, lautete seine Begründung. Was er aber sagen konnte: „Hamburg ist eine



So freute sich Boxer Harutyunyan über den WM-Titel und das Olympia-Ticket

sehr schöne Stadt und hat ein sehr gutes Konzept.“ Die Box-WM 2017 würde der Hansestadt jedoch in die Karten spielen. „Solche Veranstaltungen sind wichtig, um internationales Ansehen zu erringen“, betonte Wu.

Harutyunyan, der 25 Jahre alte gebürtige Armenier, wird die deutschen Farben bei den Olympia 2016 vertreten. „Da will ich eine Medaille. Und ich würde mich wahnsinnig freuen, wenn Olympia 2024 nach Hamburg kommt“, erklärte der Champion des 2014 ins Leben gerufenen Profiwettbewerbs APB unter dem Dach des olympischen Verbandes AIBA. Nur seine Profis dürfen zu Olympia. Ino

Die Golf Lounge feiert zehnten Geburtstag

Geschäftsführer wünscht sich zweiten Standort

RIEKE WIEMANN

Golf ist nicht gleich Golf, davon ist Peter Merck überzeugt. Mit seiner Freizeitanlage feiert der Geschäftsführer der Golf Lounge großen Erfolg – und am 26. September zehnjähriges Bestehen. „Bei uns verbinden sich Sport und Event“, erklärt der 48-Jährige.

Einst diente das 20.000 Quadratmeter große Grundstück in Rothenburgsort als reine Trainingsstätte. Heute ist die Golf Lounge die größte innerstädtische Freizeit-, Event- und Golf-Location Deutschlands. „Golfen bekommt bei uns eine ganz neue Bedeutung“, sagt Merck. In New York, Tokio und Shanghai gibt es die Driving Range in Citynähe schon lange. Merck hat sie nach Hamburg gebracht. Nach fünf Jahren habe er gemerkt, dass er mehr möchte: Konzerte, Partys, Tagungen. Dafür wurde nicht nur ein Event-Bereich mit Mini-Golf-Anlage und Almhütte gebaut, sondern auch ein spezielles Konzept zum Spielen entwickelt: Gegolft wird auf drei Ebenen.

Während sich im Erdgeschoss Hobby- und Profi-Golfer „zum Spielen und Entspannen“ treffen, feilen darüber Trainer an der Technik. Die dritte Etage nennt Merck „Event-Ebene“. Von Workshops über Weihnachtsfeiern bis Modenschauen und Meetings gehe es „weit über das Golf hinaus“. So auch am letzten Septemberwochenende, wenn mit Food-Trucks, Bands für Beats und Olympia-Team gefeiert wird. „Mit der zweitägigen Golf-Show möchten wir mehr Interesse für Golf in Hamburg wecken“, so Merck.

Neben freiem Eintritt bekommt jeder Neugolfer einen Schnupperkurs in einem Partnerclub der Golf Lounge geschenkt. Knapp 30 Golfklubs gibt es in der Hansestadt. Doch für Anfänger eigne sich die Golf Lounge besonders. „Bei uns ist der Einstieg wesentlich lockerer“, sagt der Betreiber. „Wenn es die Sportler erst einmal gepackt hat, treten sie häufig einem der umliegenden Golfvereine bei. Die Klubs profitieren von uns.“ Für die Zukunft wünscht sich Merck einen zweiten Standort in der Hansestadt.

ANZEIGE

3. WELT-Infrastrukturtag

Wer investiert in die Verkehrswege unserer Städte?

Am 28. September in Berlin
Jetzt anmelden!

DIE WELT

Der Zustand der Verkehrswege in Deutschland hat sich zu einem wichtigen Thema in der öffentlichen Diskussion entwickelt. Bund und Länder wissen, dass es in Zukunft erheblicher Anstrengungen bedarf, um die Finanzausstattung für Erhalt und Ausbau der Verkehrsinfrastruktur zu verbessern. Nach wie vor ungeklärt ist, wie die notwendigen Investitionen beispielsweise in die kommunalen Verkehrswege künftig sichergestellt werden können. Aktuell wächst sogar die Sorge, dass viele Städte angesichts auslaufender Finanzierungsgrundlagen kaum noch Mittel für den Erhalt der Mobilität aufbringen können.

Wer investiert in die Verkehrswege unserer Städte? Diese Frage möchten wir mit Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft im Rahmen des 3. WELT-Infrastrukturtags diskutieren. Sichern Sie sich einen exklusiven Teilnahmeplatz bei der Veranstaltung am:

Montag, den 28. September 2015
im Journalisten-Club des Axel-Springer-Hauses, Axel-Springer-Straße 65, 10969 Berlin,
Veranstaltungsbeginn 10.30 Uhr (Einlass 9.30 Uhr).

Schreiben Sie uns, unter Angabe Ihrer beruflichen Kontaktdaten und Ihrer Funktion im Unternehmen, eine E-Mail mit dem Stichwort „WELT-Infrastrukturtag“ an: veranstaltung@welt.de.

Anmeldeschluss ist der 24. September 2015.

Referenten, u.a.:

Jens Spahn, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für Finanzen

Jürgen Fenske, Präsident des Verbandes Deutscher Verkehrsunternehmen

Dr. Martin Lange, Präsident des Verbandes der Bahnindustrie in Deutschland

Uwe Zimmermann, Stellvertretender Hauptgeschäftsführer des Deutschen Städte- und Gemeindebundes

Dr. Busso Grabow, Geschäftsführer des Deutschen Institutes für Urbanistik, DIFU

In Partnerschaft mit:

DAMIT DEUTSCHLAND
VORNE BLEIBT.

Initiative für eine zukunftsfähige Infrastruktur.

